

# UNTERRICHTSENTWICKLUNG



## Förderplanung im Team

## Impressum

### Herausgeber:

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel.: 03378 209-200

Fax: 03378 209-232

Internet: [www.lisum.berlin-brandenburg.de](http://www.lisum.berlin-brandenburg.de)

### Autorinnen und Autoren:

Tanja Hülscher (LISUM), Jenny Wieneke-Kranz (Grundschule am Rüdesheimer Platz, Charlottenburg-Wilmersdorf), Sabine Zöllner (Helen-Keller-Schule, Charlottenburg-Wilmersdorf)

### Ansprechpartnerin:

Christiane Winter-Witschurke, Referentin für sonderpädagogische Förderung, LISUM  
E-Mail: [christiane.winter-witschurke@lisum.berlin-brandenburg.de](mailto:christiane.winter-witschurke@lisum.berlin-brandenburg.de)

**Layout:** Christa Penserot

**Foto:** Christa Penserot

**Druck und Herstellung:** G&S Druck- und Medien GmbH

© Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM); Juni 2010  
ISBN 978-3-940987-54-9

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des LISUM in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Eine Vervielfältigung für schulische Zwecke ist erwünscht. Das LISUM ist eine gemeinsame Einrichtung der Länder Berlin und Brandenburg im Geschäftsbereich des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBJS).

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
1 Einleitung.....	7
2 Kooperative Förderplanung – eine Teamaufgabe .....	9
3 Das Verfahren .....	10
4 Mögliche Lern- und Entwicklungsbereiche .....	18
5 Förderung des Lern- und Arbeitsverhaltens .....	19
6 Beispiele für Förderpläne .....	22
7 Literaturempfehlungen.....	27
8 Anlage: Kooperative Förderplanung in acht Schritten .....	31



## Vorwort

Immer wenn Lernende in Gruppen unterrichtet werden, stehen Lehrkräfte vor der Frage, wie sie mit den sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Lernfähigkeiten, Begabungen und Interessen der Kinder umgehen sollen. Das ist eine besondere Herausforderung, wenn damit der Anspruch verbunden ist, jeder Schülerin und jedem Schüler zu ermöglichen, persönliche Stärken entsprechend dem individuellen Leistungsvermögen voll zu entfalten.

Gerade auch im Rahmen eines individualisierenden und differenzierenden Lernangebotes bedürfen einige Kinder besonderer Aufmerksamkeit. Für sie ist eine gezielte und abgestimmte Förderplanung erforderlich, um nächste Lern- und Entwicklungsschritte in den Blick nehmen und diese dem Kind und seinen Eltern vermitteln zu können.

Die hier vorliegende Veröffentlichung stellt ein Verfahren vor, in dem mit Hilfe eines strukturierten Teamgespräches konkrete Absprachen über die weitere Förderung eines Kindes getroffen werden können. Dabei unterscheidet sich dieser Ansatz von anderen Förderplanmodellen vor allem dadurch, dass er die Beteiligten zu einem ressourcen- und erfolgsorientierten Blick auf das Kind anregen möchte. Dies geschieht vor dem Hintergrund der Annahme, dass sich Entwicklungsprozesse umso störungsfreier und effektiver vollziehen können, wenn die gesamte Persönlichkeit des Kindes, seine Haltungen und Einstellungen zum Lernen und zu den Lerninhalten berücksichtigt werden. So werden Erfolge möglich und Lernfreude und Motivation (wieder-)geweckt.

Unterricht und Erziehung in zunehmend heterogenen Lerngruppen erfordern eine vertrauensvolle Zusammenarbeit verschiedener Professionen, um allen Schülerinnen und Schülern in ihren Entwicklungsbedürfnissen gerecht werden zu können. Förderplanung im Team stellt ein geeignetes Instrument zur Teamentwicklung dar, wenn sie mit Hilfe der vorgestellten Struktur als zielführender und für alle Beteiligten nutzbringender Kommunikationsprozess gestaltet wird. Und schließlich entsteht daraus ein hoher Nutzen für das Kind, über dessen Förderung das Team sich intensiv – aber zeitökonomisch – ausgetauscht hat.

Die vorliegende Handreichung führt ausführlich in ein Verfahren zur Förderplanung ein, das sich bereits vielfach in der Praxis des gemeinsamen Unterrichts bewährt hat. Die (acht) Verfahrensschritte – im Karteikartenformat zusammengefasst - können als Strukturierungs- und Erinnerungshilfe bei der praktischen Umsetzung dienen. Auch die Förderplanbeispiele am Ende der Handreichung sind in der Praxis erprobt und zeigen anschaulich, wie unterschiedlich die Ergebnisse eines solchen Teamgesprächs ausfallen können. Allen Ergebnissen ist jedoch gemeinsam, dass im Mittelpunkt der Betrachtung das Kind mit seinen jeweiligen Bedürfnissen steht.

Auch wenn diese Handreichung auf die Rechtsgrundlagen im Land Brandenburg Bezug nimmt, lässt sich das Verfahren doch grundsätzlich auf die Situation an Berliner Schulen übertragen. Insofern ergänzt sie die für Berlin bereits seit längerem vorliegende Veröffentlichung zur Förderplanung.

Gemeinsam den Blick auf jene Kinder richten, die mehr als andere auf Unterstützung angewiesen sind, die Verantwortung für eine gelingende Entwicklung des Kindes im Team teilen, eigene Sichtweisen hinterfragen und Neues entdecken – dazu möchte Sie diese Handreichung einladen.

So wie der Erfolg beim Lernen ein wesentlicher Faktor für die Aufrechterhaltung der Lernmotivation des Kindes ist, so gibt hoffentlich auch der Erfolg der auf diesem Wege gemeinsam vereinbarten Fördermaßnahmen Ihnen Kraft und Zuversicht für Ihre tägliche Arbeit. Das wünschen sich jedenfalls die Autorinnen.

**Dr. Roswitha Röpke**

Leiterin der Abteilung Unterrichtsentwicklung Grundschule, Sonderpädagogische Förderung und Medien

# 1 Einleitung

Individuelle Förderung verwirklicht das Recht eines jeden Kindes auf eine angemessene persönliche Unterstützung entsprechend der individuellen Lernausgangslage. Vor diesem Hintergrund wird in der Regel in den ersten sechs Schulwochen eines Schuljahres in den Jahrgangsstufen 1, 3 und 5 für jede Schülerin und jeden Schüler auf der Grundlage der individuellen Lernstandsanalyse (ILeA) ein individueller Lernplan erstellt (vgl. GV § 5(4)). Dieser beinhaltet Lernziele, -fortschritte und -erwartungen sowie beabsichtigte Maßnahmen zur weiteren Förderung.

Mit dem Brandenburgischen Schulgesetz vom 02.08.2002 (§§ 3(1),19(1), 29(1), 30(1) und 31), der Grundschulverordnung (GV) vom 02.08.2007 (§§ 5 und 6) sowie der Sonderpädagogik-Verordnung (SopV) vom 02.08.2007 wurden die rechtlichen Grundlagen für eine angemessene individuelle Förderung geschaffen. Individuelle Förderpläne werden für Schülerinnen und Schüler mit vermutetem sonderpädagogischen Förderbedarf im Rahmen der förderdiagnostischen Lernbeobachtung (Verwaltungsvorschriften zur Sonderpädagogik-Verordnung (VV-SopV) 3 – zu § 3 SopV, (8)b), für Kinder mit temporärer oder dauerhafter sonderpädagogischer Begleitung in FLEX-Klassen (VV-GV, 19 – zu § 9 Abs.1 GV, (3)) sowie für Schülerinnen und Schüler mit festgestelltem sonderpädagogischem Förderbedarf im gemeinsamen Unterricht und in Förderschulen erstellt. Für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im gemeinsamen Unterricht sowie in Förderschulen erstellt die Klassenlehrkraft den individuellen Förderplan, der mindestens halbjährlich zu aktualisieren ist (vgl. SopV, §9 (1) sowie §15 (1)).

Ein im Rahmen des hier vorgestellten Verfahrens entstandener Förderplan versteht sich als ein Arbeitsplan mit grob- und fein-definierten Zielvorstellungen und ist das Ergebnis des Austauschs aller am Unterricht und an der Förderung Beteiligten. Die Lern- oder Förderpläne bilden die Grundlage der pädagogischen Förderarbeit, sie machen diese leicht nachvollziehbar und stellen sie übersichtlich dar. Die äußere Form ist dabei nicht vorgeschrieben, wobei es sinnvoll sein kann, sich in der einzelnen Schule intern auf eine Form zu einigen, um den Förderprozess für alle transparent und leicht nachvollziehbar werden zu lassen.

Ein solcher Förderplan

- dient als Arbeitsplan für die beteiligten Lehrkräfte,
- dient als Entwicklungsplan für die Schülerinnen und Schüler,
- umfasst Ziele und Maßnahmen, die sich auf Entwicklungs- und Lernbereiche des Kindes beziehen,
- ist zeitlich begrenzt und muss regelmäßig überprüft und neu angepasst werden,
- ist in der Dauer der Gültigkeit abhängig vom Grad der Konkretisierung und kann einen Zeitraum von zwei bis sechs Monaten umfassen,
- hält Absprachen zur pädagogischen Zusammenarbeit konkret fest, auch zeitliche und räumliche Bedingungen,
- ist in seinen Kriterien und seiner Form variabel,
- muss dem Kind und den Arbeitsgewohnheiten des Teams entsprechen,
- wird im Team erarbeitet,
- kann mit der Schülerin oder dem Schüler gemeinsam erstellt werden,
- sollte auf jeden Fall dem Kind vermittelt werden und
- ist mit den Eltern abzustimmen.

Basis für die Förderplanung kann nur eine genaue Beobachtung der Schülerin oder des Schülers in seinem schulischen Umfeld sein. Dabei sollten die beobachtenden Personen besonderes Augenmerk darauf legen, Wahrnehmung und Interpretation voneinander zu trennen. Im Vordergrund steht die Kompetenz- und Bedürfnisorientierung, denn geplante Lernschritte können nur auf der Grundlage beschreibbarer individueller Ressourcen vorausgedacht werden.

Die schrittweise Darstellung des Planungsprozesses wird durch verschiedene Beispiel-Förderpläne aus der Praxis ergänzt, die zeigen, wie das Ergebnis eines Förderplangesprächs aussehen kann. Diesen Plänen sieht man den gemeinsamen Entwicklungsprozess nicht unbedingt an, im schulischen Alltag haben sie sich als nützlich und erfolgversprechend erwiesen.



## 2 Kooperative Förderplanung – eine Teamaufgabe

*„Es ist nicht nur der große Aufwand, der gegen die Erstellung von operationalisierten individuellen Förderplänen spricht, sondern es ist auch die Gefahr einer auf das Individuum zentrierten Durchführung, also einer das Individuum mehr oder weniger isolierenden Förderung. Ein solcher ‚Ertrag‘ von Förderplanarbeit würde wesentliche Ziele schulischer Integration konterkarieren.“<sup>1</sup>*

Langjährige Erfahrungen mit Förderplanung im gemeinsamen Unterricht ebenso wie in Förderzentren haben gezeigt, dass in allzu vielen Fällen ein Förderplan kaum als Arbeitsgrundlage für die tatsächliche Förderung eines Kindes genutzt wird. Förderpläne werden – teilweise sehr umfassend und ausführlich - geschrieben und in die Schülerakte geheftet. Dabei gleicht der Förderplan oft einem ausführlichen Entwicklungsbericht. Vieles, was man über den momentanen Lern- und Entwicklungsstand der Schülerin oder des Schülers weiß, wird aufgeschrieben und ergänzt durch nächste Schritte, die das Kind nun tun muss. Nicht immer enthält ein solcher Förderplan auch konkrete Absprachen über Maßnahmen, die zu diesem Fördererfolg führen sollen. Das Geschriebene ist das, was die Lehrkraft – manchmal auch nur die zuständige Sonderpädagogin oder der zuständige Sonderpädagoge – über das Kind und über Entwicklungsprozesse im Allgemeinen weiß. Solche Berichte dokumentieren also den Entwicklungsprozess des Kindes und sind insbesondere dann sinnvoll und gut, wenn ein Schulwechsel oder ein Wechsel der Lehrkräfte bevorsteht.

Kooperative Förderplanung nutzt diese Informationen, um in einem klar strukturierten Teamgespräch zu konkreten Vereinbarungen und Handlungsschritten zu kommen. Dabei können diese Informationen **mündlich** eingebracht werden, ggf. während des Gesprächs mitgeschrieben und so für die Schülerakte dokumentiert werden. Das Wesentliche im Förderplanungsprozess ist jedoch all das Neue, was über diese Informationen hinaus im Gespräch entsteht. Dazu gehört das Zusammentragen verschiedenster Sichtweisen und Erfahrungen bezüglich des Kindes, eine Fülle von Förderideen und der Einbezug der Sichtweise des betroffenen Kindes. Anstelle einer einzelheitlichen Betrachtung von vorgegebenen Förderbereichen tritt eine ganzheitliche Sicht auf das Kind und seine individuellen Bedürfnisse.

Da in einem gemeinsamen Förderplangespräch alle beteiligten Professionen (Lehrkräfte, Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, Erzieherinnen und Erzieher, Schulhelferinnen und Schulhelfer...) an einem Tisch sitzen und alle ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Sichtweisen auf das Kind einbringen, entsteht ein gleichberechtigtes Miteinander. Die im Team vorhandenen Fähigkeiten (unterschiedliche Kompetenzen, Sichtweisen, Erfahrungen usw.) werden genutzt – und damit anerkannt. Durch den Austausch über die individuelle Förderung und den Prozess der Zusammenarbeit kann sich ein Kompetenztransfer entwickeln.

---

<sup>1</sup> Sander, Alfred: „Zu Theorie und Praxis individueller Förderpläne für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf“, in: Mutzeck, Wolfgang (Hrsg.): „Förderplanung. Grundlagen – Methoden – Alternativen“, Weinheim 2000, S. 26 f.

### 3 Das Verfahren

Als Strukturierungshilfe für das Teamgespräch werden, ähnlich wie in der Kollegialen Fallberatung, Kärtchen erstellt, die die wesentlichen Elemente der einzelnen acht Phasen in kurzer Form beinhalten. Ein relativ strenges Einhalten der Phasen hat sich bewährt und dient der Zielorientierung. Erfahrungsgemäß kann ein geübtes Team mit Hilfe dieser Struktur innerhalb einer guten Stunde zu einem sehr praxistauglichen Ergebnis kommen.

Es kann sehr hilfreich sein, wenn ein mit dieser Methode vertrautes Teammitglied in die Kooperative Förderplanung einführt und die ersten Gespräche leitet. „Es hat sich ferner gezeigt, dass der Gesprächsleiter durch seine Sichtweisen und sein Verhalten nicht nur die Arbeitsatmosphäre und gezieltes und effektives Vorgehen bewirkt, sondern dass viele Teilnehmer diese wertschätzende und unterstützende Haltung auch auf die Fördersituation übertragen.“<sup>2</sup> Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Gespräche vergleichen häufig ihre im Alltag unentwegt – oft ergebnislos – geführten Gespräche über Kinder mit diesem zielführenden Verfahren und bemerken deutlich den produktiven Charakter dieser neuen Methode. Durch Erfahrung werden sie selbst fähig, diese Teamgespräche ohne Begleitung von außen zu führen.

Die im Folgenden dargestellten acht Verfahrensschritte entstanden in Anlehnung an Wolfgang Mutzecks „Kooperative Förderplanung“<sup>3</sup>. Dabei wurden einzelne Schritte vor dem Hintergrund eigener Praxiserfahrungen modifiziert bzw. ergänzt.

#### (1) Vorbereitung

Für ein Förderplangespräch sollte anfangs mehr Zeit eingeplant werden, bis alle Teammitglieder mit dem Verfahren vertraut sind.

Wichtig ist, dass ein Teammitglied die Rolle der **Gesprächsleitung** übernimmt, die den Prozess steuert und sich gegebenenfalls dann inhaltlich etwas zurücknimmt. Die während der Bestandsaufnahme zusammengetragenen Informationen können von einem zuvor bestimmten Teammitglied in Stichpunkten protokolliert werden und so für die individuelle Lernentwicklungsdokumentation oder die Schülerakte verfügbar gemacht werden. Ein Ideenspeicher kann offene (diagnostische oder informell zu explorierende) Fragestellungen aufnehmen, aber auch Ideen und Anregungen, die zwar nicht für dieses Kind und seinen Förderprozess genutzt werden, jedoch nicht vergessen werden sollen.

##### 1. Vorbereitung

Teilnehmerinnen/Teilnehmer  
Termin  
Raum  
Gesprächsleitung  
Protokollführung  
Zeitwächter  
Ideenspeicher

#### (2) Bestandsaufnahme

Eine gute Möglichkeit zum Einstieg in das Förderplanungs-Gespräch stellt das „Blitzlicht“ dar:

Jedes Teammitglied äußert in zwei kurzen Sätzen seine Sorgen und Hoffnung in Bezug auf die Schülerin oder den Schüler:

- Mir macht im Blick auf xxx am meisten Sorgen, dass...
- Mir macht im Blick auf xxx Hoffnung, dass...

##### 2. Bestandsaufnahme

Sammlung von Informationen und Dokumenten  
⇒ Blitzlicht (Sorgen, Hoffnungen)  
Bedingungen für Schwierigkeiten  
Bedingungen für Erfolge  
Stärken und Fähigkeiten des Kindes  
Ressourcen des Teams

<sup>2</sup> Mutzeck, Wolfgang: „Struktur und Methode der Kooperativen Förderplanung“, in: Mutzeck (Hrsg.): „Förderplanung. Grundlagen – Methoden – Alternativen“, Weinheim 2000, S. 214

<sup>3</sup> Ebd.

Die emotional bestimmte Anfangsphase ist in der Regel sinnvoll, um danach zu einer sachlichen Suche nach neuen Lösungen zu kommen. Alle müssen dabei zu Wort kommen können. Keine Aussage wird kommentiert oder diskutiert.<sup>4</sup>

Zunächst werden dann auf der Grundlage einer längerfristigen Beobachtung und Erhebung alle verfügbaren **Informationen** über das Kind gesichtet und gesammelt.

Das können sein:

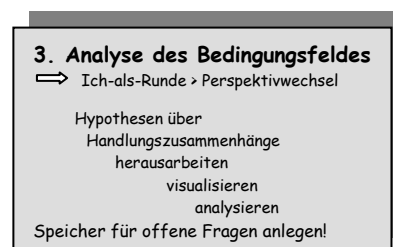
- Ergebnisse der Lernstandsanalysen
- individueller Lernplan (wenn vorhanden)
- Arbeitsergebnisse (z. B. Portfolio)
- Fehleranalysen
- prozessbegleitende Beobachtungen im Alltag
- spezielle (hypothesengeleitete) Beobachtungen in Fördersituationen
- selbstreflexive Analyse der Pädagoginnen und Pädagogen
- Gespräche mit Eltern und anderen beteiligten Personen aus dem Umfeld
- ggf. Ergebnisse spezieller diagnostischer Verfahren (standardisierte oder informelle Verfahren)
- Einschätzungen oder Gutachten anderer Stellen (sonderpädagogische/schulpsychologische Beratung, Ärzte, Jugendamt...)
- bei Kindern mit bereits festgestelltem sonderpädagogischen Förderbedarf die im Gutachten festgelegten Förderempfehlungen

Zu den Ursachen und Bedingungen gehören auch die **Ressourcen**, die das Lernen des Kindes in besonderer Weise unterstützen können, zum Beispiel:

- besondere Vorlieben, Interessen und Stärken
- Tätigkeiten, die Erfolg versprechen und das positive Selbstwertgefühl des Kindes stärken
- Umstände, unter denen das Kind aufmerksam und konzentriert lernt
- Unterstützungspotenziale im häuslichen Umfeld
- Unterstützungspotenziale in der Klasse
- psychosoziale Unterstützungssysteme

### (3) Analyse des Bedingungsfeldes

Im nächsten Schritt sollten die Ursachen und Bedingungen der Lern- oder Entwicklungsprobleme analysiert werden. Dabei liefert Ursachenforschung allein noch keinen Förderansatz, kann aber über ein Verständnis der Zusammenhänge zu hilfreichen Hypothesen führen. Der Förderansatz steckt eher im Blick auf die oben genannten Ressourcen!



<sup>4</sup> Idee aus: Höhmann, Katrin: „Entwicklung eines individuellen Förderprogramms“, in : Lernende Schule 29/2005, S. 36.

Für eine effektive Förderung müssen nicht nur Leistungen und Lernverhalten, sondern auch die wesentlichen inneren und äußeren Bedingungen berücksichtigt werden. Es hat sich bewährt, mit Hilfe einer „**Ich-als-Runde**“ die Perspektive der Schülerin oder des Schülers einzubeziehen, wenn die Schülerin oder der Schüler nicht selbst am Gespräch teilnimmt. Dabei versetzt sich jedes Teammitglied vor dem Hintergrund der zuvor gesammelten Informationen in das Erleben des Kindes hinein und teilt den anderen mit, wie sie oder er sich als xxx fühlt, was sie/er denkt, sich wünschen würde usw.<sup>5</sup> Nicht selten kommen in dieser Phase ganz neue und für die Beteiligten erstaunliche Aspekte zutage, die neue Förderansätze liefern.

In dieser Phase ist es wichtig sich zu vergegenwärtigen, dass die herausgearbeiteten Zusammenhänge stets Hypothesen sind. Mechanische Ursache-Wirkungs-Zuweisungen sollten vermieden werden, da in der Regel von multifaktoriellen Bedingungen für Lern- und Entwicklungsrückstände ausgegangen werden kann. Das Herausarbeiten der Zusammenhänge kann visuell durch das Gestalten eines Plakates oder durch das Anordnen von Kärtchen, auf denen die genannten Bedingungen notiert sind, unterstützt werden.

#### (4) Ziele

Beim Aufstellen der Förderziele ist es wichtig,

- sich auf **Prioritäten** zu beschränken,
- möglichst alle Lern- und Entwicklungsbereiche des Kindes im Hinblick auf veränderbare Bedingungen im Blick zu haben,
- **konkret und positiv** zu formulieren (Was soll das Kind am Ende des Förderzeitraumes genau können?),
- **Erfolge** im Blick zu behalten und
- auf **Erreichbarkeit und Überprüfbarkeit** zu achten (Kann das Kind das Ziel in der geplanten Zeit erreichen? Knüpft die Förderung am Potential des Kindes an? Woran erkenne ich, dass das Ziel erreicht wurde?).

#### 4. Ziele

- schriftlich, knapp
- konkret und positiv
- erfolgsorientiert und realistisch
- Schwerpunkte setzend
- evtl. hierarchisch geordnet

Wie werden dem Kind die Ziele verdeutlicht?

Der Formulierung der Ziele unter den genannten Gesichtspunkten sollte ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, denn mit ihr steht und fällt der Erfolg der Förderung. Es ist daher sinnvoller, viel Zeit für die richtige Zielauswahl und -formulierung einzuplanen, als allzu lange über die Hypothesen in Phase 3 zu diskutieren.

Die Formulierung der Ziele stellt unserer Erfahrung nach die größte Herausforderung an das Team. Mit zunehmender Übung entwickeln jedoch alle Beteiligten in der Regel Sicherheit und Kompetenz an diesem Punkt, die sich auch auf ihr weiteres pädagogisches Handeln auswirken.

Zur Vorbereitung auf die nächste Phase werden die vereinbarten Ziele auf kleine DIN-A7-Zettel oder auf Karteikärtchen geschrieben, nummeriert und in der Mitte des Tisches platziert.

<sup>5</sup> Die Ich-als-Runde findet sich z. B. auch bei der „Kollegialen Fallberatung“ in: Bergsson, Marita/Luckfiel, Heike: „Umgang mit ‚schwierigen‘ Kindern“, Berlin 1998

## (5) Pädagogische Angebote

Die Beteiligten entwickeln nun als Nächstes Ideen dazu, welche ganz konkreten pädagogischen Angebote für das Kind sinnvoll und zielführend sind. Im Sinne eines **Brainstormings** werden zunächst alle Vorschläge auf Zettel oder Karteikärtchen geschrieben und mit der Nummer des Ziels versehen, für dessen Erreichung die Maßnahme dienen soll. Jede Idee ist erlaubt, sie wird nicht kritisiert. Und jede Idee kommt auf einen einzelnen Zettel. Es gibt kein Richtig oder Falsch. Es hat sich bewährt, in dieser Phase nicht miteinander zu sprechen und auch ausreichend Zeit für das Entwickeln weiterer kreativer Ideen zu Verfügung zu stellen. Erfahrungsgemäß kommen so weitaus mehr Ideen zusammen, als würde man mündlich Vorschläge sammeln.

### 5. Pädagogische Angebote

Erarbeitung zielorientierter Lösungen

Brainstorming auf Kärtchen

⇒ Keine Kritik!

⇒ Keine Beschränkung!

⇒ Keine Rechtfertigung!

Folgende Fragen können für die Beteiligten nützlich sein, um Ansatzpunkte für die Förderung des Kindes zu finden:

- Wann ist das Kind motiviert?
- Wann arbeitet es selbstständig?
- Welche Stärken des Kindes können für die Förderung genutzt werden?
- Wie schaffen wir Gelegenheiten, bei denen es sich mit seinem Können zeigen kann?
- Wofür interessiert es sich? (Bezüge zu seinem alltäglichen Leben herstellen, die ihm hilfreich sein könnten beim Lernen.)
- Mit welchem Vorgehen haben wir als beteiligte Pädagoginnen und Pädagogen Erfahrungen und sind zuversichtlich, so dass wir auch Zuversicht ausstrahlen?
- Wo liegen unsere Stärken und Kompetenzen? Wo sollten wir unsere Kompetenzen noch erweitern (Expertenbefragung, Austausch mit anderen Kolleginnen und Kollegen, Beschaffung von Material, Fortbildung ...)?
- Unter welchen sozialen Bedingungen kann das Kind gut lernen? Wo? Wann? Mit wem? (Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Mitschülerinnen und Mitschüler)?
- Welche Methoden haben sich bisher bei der Arbeit mit dem Kind bewährt?
- Welche Materialien eignen sich? Schaffen sie Lernfreude und Verständnis?
- Machen unsere pädagogischen Angebote das Kind selbstständiger?
- Welche konkreten Hilfen benötigt das Kind zum Erreichen des Förderziels?
- Sind Maßnahmen zum Nachteilsausgleich zu beschließen oder reichen die in der Förderempfehlung des sonderpädagogischen Gutachtens benannten Punkte aus?
- Wie kann die geplante Förderung mit dem Klassenunterricht verbunden bleiben?

Der Prozess des Suchens und der Vorgang der **Entscheidung** müssen deutlich getrennt werden, da sonst die Gefahr besteht, zu schnell auf bewährte Maßnahmen zurückzugreifen und den Raum der Möglichkeiten dadurch zu beschneiden.

## (6) Autonome Entscheidungsfindung

Für die Entscheidung, welche Maßnahmen nun in Bezug auf welches Förderziel tatsächlich umgesetzt werden, ist es wichtig, dass diejenigen darüber entscheiden, die die Förderung dann auch durchführen. Dabei ist es nicht nötig zu begründen, warum man sich für bestimmte Maßnahmen entscheidet und andere nicht in Betracht zieht, denn dies sagt nichts über die Qualität der Vorschläge aus, sondern vielmehr nur, dass diese Maßnahme nicht oder noch nicht für die Verantwortlichen in Frage kommt. Eine Möglichkeit ist es, dass die verantwortlichen Pädagoginnen und Pädagogen die Vorschläge zunächst unkommentiert auf drei Stapel sortieren (Würde ich gerne tun – Würde ich später mal probieren – Kommt für mich nicht in Frage), bevor sie sich endgültig auf eine oder mehrere Maßnahmen pro Ziel festlegen.

Ziele	Päd. Angebote	Wer, wann?
1 →	→	
2 →	→	
3 →	→	

Eintragen der Planung in vorbereitetes Raster

Es wird am besten eine Hierarchie der pädagogischen Angebote erstellt, die den Beteiligten realistisch erscheinen, und jeweils überlegt, wer wann mit welchen Mitteln tätig wird. Diese Angebote werden auf dem Tisch so ausgelegt und eventuell umformuliert, dass sie anschließend von einer Kollegin oder einem Kollegen nur noch in eine Tabelle eingetragen werden müssen.

Auch die notwendigen **Absprachen** über die zeitliche/räumliche Organisation der Förderungen werden gemeinsam getroffen und in die dritte Spalte des Rasters (Wer macht es wann? Wer ist verantwortlich?) eingetragen.

So bleibt als letzte wichtige Frage zu klären, wer mit dem Kind über den Förderplan spricht. Alle Entscheidungen und Absprachen werden schriftlich festgehalten. Das ist dann der Förderplan, der auch in die Schülerakte geheftet und als wichtige Grundlage für ein Elterngespräch genutzt werden kann.

An dieser Stelle kann der Prozess der Kooperativen Förderplanung zunächst beendet sein. Manchmal ist es aber sinnvoll, noch eine weitere Gesprächsphase anzuschließen. Dies kann erfolgen, wenn einige Förderideen noch einer Erläuterung bedürfen oder wenn ein abschließender Gesamtblick auf das Ergebnis gewünscht und wichtig ist.

## (7) Gemeinsame Beratung der Fördervorschläge

Im Sinne einer **Selbstüberprüfung** kann das Team das Ergebnis noch einmal gemeinsam beraten, um festzustellen, ob der entstandene Plan dem Anspruch genügt, die Förderung auf der Basis eines ganzheitlichen Blicks auf das Kind zu planen. Zur Ergebnisqualität des Planes ist darüber hinaus zu überprüfen, ob die Förderangebote in das gemeinsame Lernen der Klasse oder Lerngruppe eingebunden sind und ob die angebotenen Fördermaßnahmen im Sinne von Assistenz die **Selbstständigkeit** der Schülerin oder des Schülers erhöhen. Auch die Rückmeldungen an das Kind und die Bestätigung der Erfolge sollten noch einmal gut überlegt sein. Hier ist auch ein Ort für gezielte Fragen an die Kolleginnen und Kollegen, die bestimmte Förderideen aufgeschrieben haben, aber noch nicht die Gelegenheit hatten, sie zu erläutern. Dies sollte nur auf ausdrückliche Nachfrage erfolgen, denn sonst besteht die Gefahr, dass die Idee als nicht passender „Rat-schlag“ empfunden wird.

Konkretisierung und Strukturierung ⇔ nur auf ausdrücklichen Wunsch
• Innere und äußere Lernbedingungen bedacht?
• Ressourcen auf beiden Seiten berücksichtigt?
• Erste Schritte benannt? Ablaufplan?
• Erfolgsbestätigung: Wie und wann?
• Einbeziehen des Kindes? Rückmeldung?

## (8) Auswertung der Förderplanung

Eine **Evaluation** mit dem Ziel des Fortschreibens der Förderplanung ist vorgesehen und wird erwartet. Es ist sinnvoll, die Förderarbeit auszuwerten, um zu sehen, ob die gemeinsamen Überlegungen und Planungen realistisch und Erfolge möglich waren. Dazu trifft man sich wiederum zu Gesprächen, in denen die gesammelten Erfahrungen dargestellt werden und der **Kreislauf** der Förderplanung von neuem beginnt.

Je geraffter, klarer und konkreter der Förderplan war, desto schneller schieben sich neue Ziele in den Vordergrund, die die konkrete Weiterarbeit mit dem Kind bestimmen. Wenn konkrete Vorhaben benannt und durchgeführt werden, kommt Bewegung in die Förderplanarbeit. An Erfolgen orientiert kann dann weiter gefördert und es können neue Ziele ausgewählt werden.

### 8. Auswertung der Förderplanung

Reflexion und Weiterentwicklung des Förderplanes

- Was ist gelungen?
- Was konnte nicht erreicht werden?
- Wie kann man Erschwernisse beseitigen?
- Muss die Unterstützung vergrößert oder reduziert werden?
- Wie kann man Erfolge sichtbar machen?
- Was sind nächste Lernschritte/Schwerpunkte?

## 1. Vorbereitung

- Teilnehmerinnen/Teilnehmer
- Termin
- Raum
- Gesprächsleitung
- Protokollführung
- Zeitwächter und Ideenspeicher

## 2. Bestandsaufnahme

Sammlung von Informationen und Dokumenten

➡ Blitzlicht (Sorgen, Hoffnungen)

Bedingungen für Schwierigkeiten

Bedingungen für Erfolge

Stärken und Fähigkeiten des Kindes

Ressourcen des Teams

## 3. Analyse des Bedingungsfeldes

➡ Ich-als-Runde > Perspektivwechsel

Hypothesen über  
Handlungszusammenhänge

herausarbeiten  
visualisieren  
analysieren

Speicher für offene Fragen anlegen!

## 4. Ziele

- schriftlich, knapp
- konkret und positiv formuliert
- erfolgsorientiert und realistisch
- Schwerpunkte setzend
- evtl. hierarchisch geordnet

Wie werden dem Kind die Ziele verdeutlicht?



## 5. Pädagogische Angebote

Erarbeitung zielorientierter Lösungen

Brainstorming auf Kärtchen

- Keine Kritik!
- Keine Beschränkung!
- Keine Rechtfertigung!

## 6. Autonome Entscheidungsfindung

Ziele	Pädagogische Angebote	Wer, wann?
1 →	→	
	→	
	→	
2 →	→	
	→	
	→	
3 →	→	
	→	

Eintragen der Planung in vorbereitetes Raster

## 7. Gemeinsame Beratung der Fördervorschläge

Konkretisierung und Strukturierung

→ nur auf ausdrücklichen Wunsch

- Innere und äußere Lernbedingungen bedacht?
- Ressourcen auf beiden Seiten berücksichtigt?
- Erste Schritte benannt? Ablaufplan?
- Erfolgsbestätigung: Wie und wann?
- Einbeziehen des Kindes? Rückmeldung?

## 8. Auswertung der Förderplanung

Reflexion und Weiterentwicklung des Förderplanes

- Was ist gelungen?
- Was konnte nicht erreicht werden?
- Wie kann man Erschwernisse beseitigen?
- Muss die Unterstützung vergrößert oder reduziert werden?
- Wie kann man Erfolge sichtbar machen?
- Was sind nächste Lernschritte/  
Schwerpunkte?

## 4 Mögliche Lern- und Entwicklungsbereiche

Die folgende Tabelle enthält Beispiele für Fragen, die bei Bedarf die Analyse des Bedingungsfeldes unterstützen können. Im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise sollte die Tabelle jedoch nicht verbindlich als Raster für die Förderplanung missverstanden werden.<sup>6</sup>

Wahrnehmung	Liegen Sinnesbeeinträchtigungen vor? Sind die auditive, visuelle und taktil-kinästhetische Wahrnehmung unauffällig? Gelingen die Körper- und Raumorientierung sowie die Rechts-Links-Unterscheidung?
Motorik	Hat das Kind eine altersgemäße Fein- und Grobmotorik entwickelt? Gelingen die Bewegungssteuerung und Bewegungsplanung?
Emotionalität	Gab es oder gibt es belastende Lebenssituationen? Wie geht das Kind mit Affekten um? Kann sie/er eigene Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse benennen? Zeigt das Kind Ängste? Wie geht das Kind mit Erfolgen/Misserfolgen um?
Lern- und Arbeitsverhalten	Gibt es Besonderheiten im Bereich der Aufmerksamkeit und Konzentration? Unter welchen Bedingungen ist das Kind besonders motiviert oder konzentriert? Ist das Kind selbstständig bei der Strukturierung von Arbeitsprozessen oder bei der Organisation von Abläufen und Materialien?
Sprache/ Kommunikation	Hat das Kind einen altersentsprechenden aktiven und passiven Wortschatz? Ist die Sprachproduktion (Artikulation, Grammatik, Semantik) unauffällig? Wie ist sein Kommunikationsverhalten?
Sozialverhalten	Ist das Kind in die Klassengemeinschaft gut integriert? Kann sie/er gut mit anderen spielen/arbeiten? Zeigt das Kind altersangemessene Toleranz? Ist es hilfsbereit? Sucht es aktiv Kontakt zu Gleichaltrigen?
Selbstkonzept	Wie schätzt sich das Kind selbst ein? Wie möchte es gerne sein? Wie fühlt es sich in der Gruppe? Wie denkt es, dass es von anderen gesehen wird? Welche Förderbedürfnisse sieht das Kind für sich?
Einstellung zum Fördern	Wie reagiert das Kind auf unterrichtliche Angebote? Wann kann es selbstständig arbeiten, wann braucht es Unterstützung? Mit welchem Kind kann es wann gut zusammenarbeiten? Mit welchen Materialien kann es gut lernen? Was klappt nicht? Wann verweigert es die Mitarbeit? Wann fühlt es sich überfordert? Wann beginnt das Kind durch sein Verhalten zu stören? Wo bekommt es völlig andere Lernangebote als die Mehrzahl der Mitschülerinnen und Mitschüler und wie reagiert es darauf? Wie reagieren die anderen Kinder darauf? Wie geht das Kind mit Fehlern um? Wo steht es besonders unter Druck? Hat es Kompensationsmöglichkeiten für sich gefunden?

<sup>6</sup> Zu den Bereichen „Diagnostik der Wahrnehmung/Motorik“, „Emotionale und soziale Entwicklung“ und „Sprache“ siehe auch: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport und LISUM (Hrsg.): „Sonderpädagogische Förderung in den Berliner Schulen“ Teil 1, 4 und 5, <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/sonderpaedagogik.html>

## 5 Förderung des Lern- und Arbeitsverhaltens

Unabhängig von den Entwicklungsbedingungen spielen die Arbeitshaltung und das Lernverhalten des Kindes eine zentrale Rolle. Beides ist unabdingbare Voraussetzung für Fortschritte im Lernen und in der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.

Oft können im Planungsprozess erst über das wertschätzende Verständnis für das Kind wirklich unterstützende Förderideen entstehen. Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten brauchen ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit, an Abwarten und Verstehen ihrer Entwicklungsschritte. Sie brauchen eine Begleitung, um sich mit ihrem Nichtkönnen auseinander zu setzen. Und sie brauchen Angebote, bei denen sie Erfolge erleben können.

Es ist hilfreich, sich klar zu machen, dass hier ein ganzer Mensch gefördert wird und nicht nur „Teilbereiche“ oder einzelne Funktionen des Menschen repariert werden sollen. Und es ist sehr wichtig zu wissen, dass Defizite nicht selten über scheinbare Umwege ausgeglichen werden. Erfolge im bildnerischen Gestalten oder beim Basteln und Bauen, beim Theaterspielen, im Sport, beim Tanzen, beim Erledigen besonderer Aufgaben für die Klasse oder eine gelungene Präsentation zum eigenen Hobby, viele dieser Erfahrungen können die Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten in ihrer Entwicklung enorm voranbringen, oftmals mehr als eine Förderung, die das Defizit direkt angeht. Es ist wichtig, ihnen Erfahrungen zu verschaffen, die zu ihrer weitestmöglichen selbstständigen Entwicklung beitragen.

Oft geht es auch darum, die passive und vielleicht auch mutlose Haltung eines Kindes zu verändern. Wenn es selbst aktiv wird, wenn es die Förderung annimmt und tätig wird, dann sind wirkliche Erfolge möglich. Erst wenn das Kind sich selbst „fordert“, wird das Lernen zunehmend erfolgreich. Es ist wichtig, wie das Kind selbst zu seinem Lernen eingestellt ist: ob es motiviert ist, Vertrauen hat, sich Mühe geben oder anstrengen will, mit Erfolg rechnet, den Überblick über die nächsten Schritte hat, ob es weiß, wie es am besten lernt oder was am Arbeiten hindert etc. Auf der anderen Seite sollte auch die Haltung der Pädagoginnen und Pädagogen eine „förderliche“ sein: Fordern und Fördern gehören zusammen, Unterstützung geben und Angst nehmen, Schwächen nicht verheimlichen und das Kind zu neuen Versuchen ermutigen, Rückmeldungen geben und Irrwege zulassen, den Umgang mit Fehlern begleiten und Wertschätzung sichern.

Es hat sich als unterstützend erwiesen, wöchentliche Gespräche mit der Schülerin oder dem Schüler zu führen, in denen es um Arbeitshaltung und Lernverhalten insgesamt geht. Dabei kann die Lehrkraft einiges über die Lernwege und Erfahrungen des Kindes herausfinden, das sie nicht direkt beobachten konnte. Das Kind kann andererseits rückmelden, wie es die Aufgaben bewältigt hat, was gut lief, was schwierig war, wo Unterstützung gut war und wo sie gefehlt hat. Gemeinsam können beide die Erfolge deutlich aufzeigen und würdigen. Sie können dann im Anschluss nach neuen Wegen suchen, nächste Schritte formulieren und Materialien sichten. So kann sich das Kind wahrgenommen und begleitet fühlen und ermutigende Rückmeldungen bekommen. Bei der Gelegenheit können auch besondere Absprachen, Regeln, Materialien, Lernstrategien, Übungsmöglichkeiten, Hausaufgaben usw. thematisiert werden. Manchmal sind auch kleine Lern-Verträge sinnvoll.

Diese individuelle Förderstunde kann auch zur Ausbildung von neuen Lernstrategien genutzt werden: sich beim Lösen von Aufgaben beobachten, sich konkrete realistische Ziele setzen, geeignete Strategien wählen. Eine solche Lernberatung wirkt in den gesamten Unterricht hinein und zahlt sich mehrfach aus. Selbstvertrauen, Selbststeuerung, Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit der Schülerinnen und Schüler werden gesteigert.

Es ist sehr hilfreich, wenn von den Fördernden Klarheit ausgeht – wenn sie einen Überblick geben und Zuversicht vermitteln und vor allem kleine machbare Schritte aufzeigen, die bal-

dige Erfolge in Aussicht stellen. Auch hierfür kann die Kooperative Förderplanung sehr sinnvoll sein: Man bringt sich selbst – mit Hilfe einiger Kolleginnen und Kollegen – in einen Zustand und in eine Haltung, mit der man dem Kind Zuversicht, Klarheit und baldige Erfolge vermitteln kann.

Im Folgenden geben wir Beispiele, wie Kolleginnen und Kollegen Förderziele in diesem Bereich der Arbeitshaltung und des Lernverhaltens formuliert haben und welche pädagogischen Angebote sie als sinnvoll angesehen haben.<sup>7</sup>

Ziele	Pädagogische Angebote
T. ist freudiger in der Schule und motivierter für die schulische Arbeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Inhalte im Deutschunterricht mit persönlichen Erlebnissen von T. verbinden (freie Texte, zu Fotos schreiben etc.)</li> <li>• Arbeit mit attraktiven Materialien in Mathematik (Geld)</li> <li>• Übersichtlichkeit der Aufgaben und Übungsziele erhöhen (im Gespräch)</li> <li>• Verstärker bei erledigten Übungsaufgaben</li> <li>• T. darf öfter zeigen, was sie kann: tanzen, Rollenspiel etc.</li> </ul>
S. hat seine Arbeitsmaterialien täglich sortiert und weiß, wo sie sind.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kleine Liste der benötigten Dinge mit ihm aufstellen</li> <li>• eine Woche lang täglich nach dem Unterricht üben, die Materialien zu überprüfen und einzupacken</li> <li>• ab der zweiten Woche am Ende der Woche überprüfen</li> </ul>
K. kann seine Konzentration in Phasen der Stillarbeit erhöhen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• die Zeit aktiver selbstständiger Stillarbeit auf zehn Minuten begrenzen (Sanduhr für seine Übersicht und zur Steigerung des Zeitgefühls)</li> <li>• die Zeit auf Wunsch verlängern auf 15-30 Minuten</li> <li>• kleine Tabelle anlegen, Gründe erklären und Selbsteinschätzung mit ihm besprechen</li> <li>• ablenkungsräumeren Arbeitsplatz zum Fenster hin finden</li> <li>• Phasen aktiver Erholung ermöglichen (als Belohnung)</li> </ul>
A. kann aufmerksam zuhören bei Ansagen für alle Kinder	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gespräch über die Anforderung, um zu klären, dass er genau weiß, was von ihm gefordert ist</li> <li>• drei Wochen lang: kurzer individueller Hinweis an ihn: „Gleich kommt eine Ansage für alle, A!“, immer öfter auch nonverbal</li> <li>• positive Rückmeldungen geben</li> </ul>
S. steigert sein Arbeitstempo.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tabelle anlegen zur Arbeit mit der Wörterkartei und eintragen, wie viel er in zehn Minuten geschafft hat (Stoppuhr)</li> <li>• Tabelle am Ende der Woche gemeinsam auswerten, Steigerung der Anzahl deutlich machen</li> <li>• bei Einmaleinsübungen mit R. zusammenarbeiten und in Partnerarbeit das Tempo steigern lernen (Stoppuhr)</li> </ul>
V. lernt neue Lernstrategien kennen und wendet sie selbstständig an.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Arbeit mit der Wörterkartei in 1:1-Situation erklären und üben (fünf Fächer-Methode), nach einer Woche V. erklären lassen, wie sie mit der Kartei gearbeitet hat</li> <li>• kleiner individueller Test zur Überprüfung des Lernerfolgs – Rückmeldung</li> <li>• Vermeidung von Vergleichen mit anderen Kindern – immer nur Vergleich mit eigener vorangegangener Leistung</li> </ul>
S. erweitert seine Methodenkompetenz.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• an einem kurzen Sachtext (Thema Fische) gemeinsam die Antwortpassagen zu vorgegebenen Fragen finden und markieren (1:1-Situation)</li> <li>• jeden Tag einen weiteren kurzen Text (über andere Tiere, ähnlich gestaltet) genauso bearbeiten lassen</li> <li>• am Freitag auswerten und weitere Arbeiten besprechen</li> <li>• in der nächsten Woche einem Mitschüler erklären lassen, wie man wichtige Antworten im Text findet und hervorhebt</li> </ul>

<sup>7</sup> An diesen Beispielen wird deutlich, dass es hier nicht um vorgefertigte Förderprogramme geht, sondern um die ganz besondere Situation eines Kindes in der ganz speziellen Klasse mit den Kompetenzen und Ressourcen eines ganz konkreten Lehrerteams.

<p>T. erhöht seine Anstrengungsbereitschaft bei schriftlichen Arbeiten.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anforderungen an schriftliche Arbeiten von T. erhöhen: Texte nur mit sauberem, lesbarem Schriftbild akzeptieren</li> <li>• T. durch Vergleiche verschiedener bisheriger Arbeiten herausfinden lassen, was von ihm beim Schreiben erwartet wird</li> <li>• auf das Einlegen von notwendigen Pausen hinweisen, damit die Schrift weiterhin locker und schön bleibt</li> <li>• vermitteln von kurzen Übungen zur Handlockerung: Fingergymnastik</li> <li>• Wertschätzung der Anstrengung beim Schreiben</li> </ul>
<p>N. nimmt ihre Lernerfolge wahr und freut sich darüber.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• gemeinsam mit N. ein Lernportfolio anlegen, in dem die Texte und Bilder gesammelt werden, hieran die Entwicklung deutlich aufzeigen, damit N. lernt, sich mit sich selbst zu vergleichen und nicht mit anderen (sonst Misserfolgsorientierung)</li> <li>• eine Übungssequenz für das Einmaleins mit 2,5 und 10 erstellen und nach ca. zwei Wochen einen Test bestehen lassen, der die Lernerfolge deutlich macht</li> <li>• im individuellen Gespräch und vor allem auch im Elterngespräch diese Erfolge betonen, nicht so sehr loben, sondern nach der Zufriedenheit fragen</li> </ul>
<p>X. lernt, sich in der Freiarbeit für eine sinnvolle Aufgabe zu entscheiden (Selbsteinschätzung, Angstabbau)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• X. gleich zu Beginn der Freiarbeitsphase nur zwei Möglichkeiten anbieten</li> <li>• am Ende ein kurzes Auswertungsgespräch, sie darf Wünsche für die nächste Freiarbeit äußern</li> <li>• die nächsten fünf Male langsame Steigerung der Entscheidungsmöglichkeiten</li> </ul>
<p>K. lernt, sich bei der Wochenplanarbeit die Zeit sinnvoll einzuteilen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• zu Beginn der Wochenplanarbeit in einem Gespräch klären, ob K. alle Arbeitsaufträge versteht, gemeinsam dann festlegen, mit welcher Aufgabe sie beginnen möchte und welche sie erst später angehen will</li> <li>• K. auffordern, sich in den nächsten drei Wochen zu Beginn jeder Wochenplanarbeit bei der Lehrerin/dem Lehrer zu melden und zu sagen, womit sie anfangen wird</li> <li>• im Auswertungsgespräch nach drei Wochen besprechen, ob sie sich die Zeit besser einteilen konnte</li> </ul>
<p>H. lernt, sich in einer kleinen Arbeitsgruppe mit eigenen Fähigkeiten einzubringen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• die Gruppe, in der H. mitarbeiten soll, aus sehr unterstützenden Kindern bilden, die Kinder darauf ansprechen, dass jeder etwa beitragen soll</li> <li>• auf H.s Fähigkeit, detaillierte Zeichnungen anzufertigen hinweisen (als Beispiel)</li> </ul>
<p>L. gewinnt mehr Selbstvertrauen beim Lesen und übt motivierter.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• einem Leseanfänger etwas vorlesen</li> <li>• jeden Tag zu Hause fünf Minuten etwas vorlesen (Mutter, kleinem Bruder)</li> <li>• in der Bücherei drei Bücher mit Beratung aussuchen lassen</li> </ul>
<p>C. bekommt das Gefühl, dass er einer ist, der lernen kann und Anforderungen erfüllen kann, die an ihn gestellt werden.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• auf einer Tabelle C. deutlich machen, welche Buchstaben und Zahlen er schon kennt</li> <li>• Rückmeldung gegeben, wenn C. abwarten konnte</li> <li>• Freitag der Lehrerin drei Dinge diktieren lassen, die er erfolgreich bewältigt hat in der Woche, Sätze mit nach Hause geben</li> </ul>

## 6 Beispiele für Förderpläne

Förderplan für Marvin, Jahrgangsstufe 3

von September 2008 bis Januar 2009

Schwerpunkte der Förderung Vorrangige Förderziele	Pädagogische Angebote	Wer? Wann? Wo?	Evaluation Bemerkungen zum Erfolg
<p>Marvin ist erfolgszuversichtlicher in Bezug auf das Lesen und Schreiben.</p> <p>Marvin nimmt Hilfestellungen beim Lesen und Erstellen von Texten an.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Steigerung der Motivation durch <b>erlebnisbezogene Texte</b> (persönliche Erlebnisse, Haustiere, Freundschaften)</li> <li>- Entlastung und Ermutigung beim Erstellen von Texten durch <b>Einzelförderung</b></li> <li>- häufige Lernerfolgskontrollen, immer in der Zweiersituation (<b>positive Rückmeldungen geben, Vergleiche vermeiden</b>)</li> <li>- <b>Differenzierungsangebote</b> im Klassenunterricht, die seinem Kompetenzniveau entsprechen (Menge, Schwierigkeit)</li> <li>- <b>Mitschüler als Lesepartner</b> zur Unterstützung auswählen dürfen</li> </ul>	<p>Einzelförderung Mo. und Mi. 30 Min. mit Frau S. (Erzieherin) Di. und Do. 30 Min. mit Frau J. (Deutschlehrerin)</p> <p>Frau J. bereitet Material vor.</p>	<p>Durch die häufige kurzzeitige individuelle Unterstützung und die klaren Absprachen konnte Kevin Erfolge erleben.</p> <p>Seine starken Verunsicherungen und Blockaden haben sich aufgelöst, er ist auch insgesamt viel motivierter und zuversichtlicher geworden.</p> <p>Jetzt wieder mehr Selbstständigkeit anstreben!</p>
<p>Marvin verbessert seine Schriftsprachkompetenz, er liest Texte und Wörter einer Übungskartei flüssig.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Anfertigen <b>einer individuellen Sammlung mit kleinen Texten</b> (ca. acht bis zehn Texte), die Marvin zu Bildern und Fotos selbst formuliert und schreibt oder die er diktiert</li> <li>- Isolierung von Wörtern aus diesen Texten und Erstellen einer <b>Wörter-Übungskartei</b> (ca. 50 Wörter)</li> <li>- <b>tägliche kurze Leseübungen</b> mit diesen Texten und Wörtern in der Schule (Einbeziehen der Mitschülerinnen und Mitschüler)</li> <li>- zweimal wöchentlich einige Wörterkarten und ein Text als <b>Lese-Hausaufgabe</b></li> </ul>	<p>s. o.</p> <p>mit Frau J.</p> <p>s.o.</p>	<p>Einzelförderung für kurze Zeit fast jeden Tag hat sich sehr bewährt, kann jetzt wieder verändert werden: Kleingruppe möglich. Kleine Aufgaben, viel Strukturierung und überschaubares Üben brachten sichtbare Erfolge. Die häuslichen Arbeiten wurden kaum von der Mutter unterstützt.</p>

**Außerschulische Hilfen:** Familienhilfe nötig? Evtl. Hilfekonferenz? Jugendamt anfragen (Frau J.)

**Teilnehmer(innen) der Förderplanung:** Frau J. (Klassenlehrerin), Frau K.-M. (Sonderpädagogin), Frau S., Herr P.

**Anmerkung:** Sonderpädagogischer Förderbedarf „Lernen“, zieldifferente Beurteilung zur Zeit in Deutsch und Mathematik

**Kontaktpflege:** Frau J.

**Förderplan für Pascal, Jahrgangsstufe 2**

**vom 7. Februar bis 20. März 2009**

Ziel	Pädagogische Angebote	Wer, wann, wo?
Pascal ist bei Stundenbeginn aufmerksam und sitzt auf seinem Platz.	- Klare Abmachung: In Musik und Kunst wird ein Glockenspiel eingesetzt. P. sitzt, wenn der letzte Ton des Glockenspiels ertönt auf seinem Platz und hört aufmerksam zu.	Rückmeldung direkt in den Stunden von Frau S.  (Erfolge mit Hilfe einer Strichliste auf dem Lehrertisch zählen)
Pascal achtet auf sein Arbeitsmaterial.	- Klare Abmachung: Auf dem Lehrertisch liegt ein besonderer blauer Bleistift bereit. Zu Beginn der Stillarbeitszeit geht P. unaufgefordert zum Lehrertisch und holt sich den blauen Bleistift. Am Ende der Arbeitszeit bringt er ihn wieder zurück.	Rückmeldung am Ende jeden Tages durch Frau F.
Pascal achtet auf seine Mitschülerinnen und Mitschüler, lernt ihre Namen und nimmt Kontakt zu einzelnen auf.	- Für P. liegt eine Liste aller Schülerinnen und Schüler der Klasse bereit. Er kann täglich Häkchen machen, wer da ist und der Lehrerin ansagen, wer fehlt. Er darf sich dazu für jeweils eine Woche einen Helfer aussuchen.	In Förderstunde gemeinsam Liste mit P. anfertigen und mit ihm dreimal üben. (Frau F.)

**Teilnehmer(innen) der Förderplanung:** Frau F., Frau S., Frau M. (Erzieherin), Frau Sch. (Freizeitbereich), Frau K. (Ambulanzlehrerin)

**Kontaktpflege:** Frau F.

**Anmerkung:** Sonderpädagogischer Förderbedarf „Emotionale und soziale Entwicklung“  
Regelmäßige Rücksprache mit Herrn X. von der Tagesgruppe (Frau F.)

## Förderplan für Bianca, Jahrgangsstufe 4

von Januar 2008 bis Juli 2008

Schwerpunkte, Ziele	Pädagogische Angebote	Wer? Wann?
<p>Bianca arbeitet motivierter und mit mehr Freude in Mathematik.</p> <p>Sie entwickelt den Mengen- und Zahlbegriff weiter.</p> <p>Sie erlebt, dass Mengen, Zahlen, Geld im Alltag wichtig sind.</p> <p>Sie beschäftigt sich auch ohne Hilfe mit mathematischen Aufgaben, die sie bewältigen kann und freut sich über Erfolge.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- B. legt eine Ausstellung zur 5 im Gruppenraum an. Sie sammelt dafür mit Begleitung und auch alleine jeweils 5 Gegenstände von einer Sorte, draußen und drinnen. (plant mit Unterstützung Ausstellung für die Kleinen in JÜL-Klasse).</li> <li>- B. lernt Teilmengen von 5 zu „sehen“ ohne Abzählen, Zerlegen (legen, sortieren, benennen, Zahlenkärtchen dazu, Memoryspiel).</li> <li>- Sie lernt die Begriffe „mehr“ und „weniger“ beim Legen von Mengen.</li> <li>- Sie legt Geldmengen: 5 c, 5 €, mit verschiedenen Münzen.</li> <li>- Sie spielt einkaufen (kleine Gruppe) mit den Geldmengen.</li> <li>- Sie kauft auf dem Markt ein.</li> <li>- B. legt selbstständig Mengen von 1 bis 10 mit verschiedenen Materialien und ordnet die passenden Zahlenkärtchen zu (später auch nur Mengenbilder). Sie erstellt ein eigenes Zahlenbuch.</li> </ul>	<p>Mathematiklehrerin und Schulhelferin – täglich</p> <p>Mathematiklehrerin und Sonderpädagogin</p> <p>Mathematiklehrerin und Sonderpädagogin/Schulhelferin</p> <p>Mathematiklehrerin bereitet Material vor, Sonderpädagogin sorgt für zunehmende Selbstständigkeit.</p>
<p>Bianca arbeitet mit kleinen Texten zu Alltagserlebnissen.</p> <p>Bianca erliest lautgetreue kurze Wörter.</p> <p>Bianca erkennt Signalwörter und Piktogramme.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- B. schreibt oder diktiert eigene kleine Texte für ihr Lerntagebuch.</li> <li>- Sie tippt diese Texte in den Computer.</li> <li>- Sie liest in ihrem Lerntagebuch.</li> <li>- Geschichten aus selbst ausgewähltem Bilderbuch werden vorgelesen und einzelne Wörter von B. selbst erlesen.</li> <li>- Sie liest täglich ein paar Minuten mit Computerprogramm.</li> <li>- Sie arbeitet selbstständig mit dem Computer.</li> </ul>	<p>Deutschlehrerin und Sonderpädagogin</p> <p>Schulhelferin beim Vorlesen einbeziehen</p> <p>Sonderpädagogin sorgt für zunehmende Selbstständigkeit.</p>

**Außerschulische Hilfen:** Tanzgruppe ist weiterhin wichtig! , Logopädie fortführen.

**Kontaktpflege:** Frau S. , Frau Sch.

**Teilnehmer(innen) der Förderplanung:** Frau S. , Frau K., Frau M. (Sonderpädagogin), Frau Sch. (Erzieherin), Frau T. (Schulhelferin)

**Anmerkungen:** Sonderpädagogischer Förderbedarf „Geistige Entwicklung“, zieldifferente Beurteilung beachten!



Schwerpunkte der Förderung / vorrangige Förderziele	Pädagogische Angebote	Wer? Wann? Wo?
Marie spielt in den Pausen mit Kindern aus der Klasse.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- mit allen im Klassenrat besprechen. „Helfer“ finden. Spielideen sammeln</li> <li>- Kinder erinnern, Pausenspiele im Blick haben.</li> <li>- Auswertung im Klassenrat: Wie war’s für sie? Für die Helfer? Veränderungswünsche? Neue Ideen?</li> </ul>	Frau S. – Fr. Klassenrat Frau S. – Mo. 1. Pause Frau U. – Di., Do. 1. Pausen Frau G. – Mi. 1. Pause
Marie bearbeitet schriftliche Aufgaben am Computer.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sie gewöhnt sich daran, viele Aufgaben am Computer selbstständig zu erledigen.</li> <li>- Für Unterstützung und Partnerarbeit wählt sie sich Kinder aus, jeden Tag in der Woche jemand anderen (Helferplan aufstellen, Ritual!).</li> </ul>	Frau G. Planung mit Kindern
Marie bewältigt erfolgreich die Lernstandserhebungen. Sie bekommt Nachteilsausgleich.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- bei Diktaten: individuelles Diktat in ruhiger Situation und mehr Zeit am Computer</li> <li>- bei Mathearbeiten: individuelle Arbeit im Gruppenraum mit mehr Zeit</li> </ul>	jeweils Ko-Lehrerin
Marie bekommt Unterstützung im Sportunterricht. Sie kann aktiv und mit Freude am Sportunterricht teilnehmen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Doppelsteckung in Sportstunden.</li> <li>- Ein Teil der Spiele wird so verändert, dass sie erfolgreich teilnehmen kann (evtl. Ideensammlung mit der Klasse).</li> <li>- Sportlehrer holt sich dafür Anregungen bei N. und bucht Fortbildung.</li> <li>- Ko-Lehrerin bietet zeitweise parallel Spiele und Übungen für kleine Gruppe an.</li> </ul>	Sportlehrer und Frau S.

**Außerschulische Hilfen :** Krankengymnastik weiterführen

**Förderplangespräche mit dem Kind:** Frau S.

**Teilnehmer(innen) der kooperativen Förderplanung:** Frau S., Frau G., Frau U., Herr W.

**Anmerkung:** Sonderpädagogischer Förderbedarf „Körperlich-motorische Entwicklung“, über Schulhelferantrag beraten

**Kontaktpflege:** Frau S.

## Förderplan für Jason, Jahrgangsstufe 1

vom 2. September bis Herbstferien 2009

Schwerpunkte der Förderung / vorrangige Förderziele	Pädagogische Angebote	Wer? Wann? Wo?
Jason erkennt Laute bei An-, In- und Auslautübungen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Anbahnung der Laute analog des Schriftspracherwerbs</li> <li>- Spiele in Kleingruppen oder im Morgenkreis zum Erkennen und Hören von Lauten</li> <li>- Differenzierungsangebot im Unterricht mit zusätzlichem Übungsmaterial</li> </ul>	Deutschlehrerin im Unterricht, Frau H. Frau U. stellt Material zusammen.
Jason traut sich im Morgenkreis etwas vorzustellen (Spielzeug u. a.).	<ul style="list-style-type: none"> <li>- J. darf sein Lieblingsspielzeug mitbringen und vorstellen.</li> <li>- Satzanfänge werden vorgegeben – können vorher schon geübt sein.</li> <li>- Die anderen Kinder dürfen Fragen zum Spielzeug stellen, die J. dann beantwortet.</li> </ul>	Frau H. Frau U. hat vorher schon Satzanfänge geübt. Frau U.
Jason erweitert seinen aktiven Wortschatz.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- J. legt eine individuelle Wortschatzsammlung an , J. darf Bilder und Fotos zu bestimmten Themen sammeln und auf vorgegebene Kärtchen kleben, die er einem anderen Kind vorstellen kann.</li> <li>- J. kann in Freiarbeitsstunde mit einem anderen Kind Memory damit spielen (Ansagen, was aufgedeckt wurde).</li> <li>- J. darf jeden 2. Freitag seine Wortschatzsammlung zu einem Thema allen Schülerinnen und Schülern vorstellen, gemeinsame Spiele damit spielen (Abdecken – was fehlt dann; eine Reihenfolge festlegen – abdecken – Reihenfolge aufsagen; Gemeinsamkeiten feststellen; u.a.).</li> </ul>	Frau U. Frau U. kopiert die Bilder

**Außerschulische Hilfen:** Ergotherapie und Logopädie sollen weiterlaufen.

**Teilnehmer(innen) der Förderplanung:** Frau H., Frau U., Frau M.( Sonderpädagogin), Frau K. (Erzieherin)

**Anmerkungen:** Sonderpädagogischer Förderbedarf im Bereich „Sprache“

## 7 Literaturempfehlungen

Die folgenden Literaturempfehlungen zur vertiefenden Weiterarbeit stellen eine Auswahl diagnostischer Ansätze und Fördermöglichkeiten zu verschiedenen Schwerpunkten dar. Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

### Förderdiagnostik/Förderplanung

Barth, Karlheinz: „Lernschwächen früh erkennen im Vorschul- und Grundschulalter“, München 2003.

Der Aufbau der Grundfertigkeiten in den Bereichen Wahrnehmung, Lesen und Schreiben und Mathematik wird verständlich erklärt und es werden Hinweise für die Früherkennung gegeben. Zur Erhebung des Entwicklungsstandes können ergänzend die DES (Diagnostischen Einschätzskalen) herangezogen werden. Das Buch enthält eine verkleinerte Darstellung der Arbeitshefte, die separat bestellt werden können.

Ostermann, Annette: „Lernvoraussetzungen von Schulanfängern – Beobachtungsstationen zur Diagnose und Förderung“, Horneburg, 3. Auflage 2005.

Im Theorieteil wird in verständlicher Form erläutert, welche Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der sensomotorischen Verarbeitung und dem Lernen in der Schule besteht. Die Beobachtungsstationen sind in sieben Bereiche gegliedert, die aufeinander aufbauen. Zu jeder Teilkompetenz, die getestet wird, gibt es eine Beschreibung der Bedeutung dieser Fähigkeit für das schulische Lernen und Förderhinweise. Die Bereiche Sprache und Mengenvorstellung werden hier allerdings nicht sehr ausführlich überprüft. IleA stellt dazu eine sinnvolle Ergänzung dar.

Rittmeyer, Christel: „Kompendium Förderdiagnostik – Prinzipien, Methoden und Einsatzbereiche“, Horneburg 2005.

Dieses kompakte und gut strukturierte Buch gibt neben einem kurzen Theorieteil einen Überblick über förderdiagnostische Verfahren in verschiedenen Bereichen. Dabei werden alle vorgestellten diagnostischen Verfahren anhand zuvor benannter Gütekriterien bewertet, so dass die Vor- und Nachteile deutlich werden.

SenBJS/LISUM (Hrsg.): „Sonderpädagogische Förderung in den Berliner Schulen“ Handreichungen 1 – 6:  
<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/sonderpaedagogik.html>

Mutzeck, Wolfgang (Hrsg.): „Förderplanung. Grundlagen – Methoden – Alternativen“, Weinheim 2000.

## **Phonologische Bewusstheit/Schriftspracherwerb/Lesen**

Martschinke, Sabine/Kirschhock, Eva-Maria/Frank, Angela: „Der Rundgang durch Hörhausen“, Donauwörth 2001.

Der erste Teil des Programms stellt ein kindgerecht aufbereitetes Instrument zur Diagnose der phonologischen Bewusstheit bei Schulanfängerinnen und Schulanfängern zur Verfügung. In der theoretischen Einführung findet sich ein kompakter, gut verständlicher Überblick über den Stand der Diskussion zum Konstrukt "phonologische Bewusstheit". Konzipiert wurde das Erhebungsverfahren für den Zeitpunkt der Einschulung, es kann aber auch noch ein halbes Jahr nach Schulbeginn zur Lernstandskontrolle nach erfolgter Förderung eingesetzt werden und eignet sich nach Angaben der Verfasserinnen auch schon für den Einsatz im Vorschulbereich.

Küspert, Petra/Schneider, Wolfgang: „Würzburger Trainingsprogramm zur phonologischen Bewusstheit (WüT) – Hören, lauschen, lernen“, Göttingen 1999.

Auf der Basis eines Überblickes über die Lautstruktur der gesprochenen Sprache (akustische Diskrimination bzw. Abstraktion sprachlicher Segmente wie Wörter, Reime, Silben und Phoneme) wird ein konkretes Trainingsprogramm für Kinder im Vorschulalter dargestellt, mit dessen Hilfe gezielt die phonologische Bewusstheit trainiert und spätere Leistungen beim Erlernen der Schriftsprache verbessert werden können.

Forster, Maria/Martschinke, Sabine: „Diagnose und Förderung im Schriftspracherwerb: Leichter lesen und schreiben mit der Hexe Susi“, Donauwörth, 4. Aufl. 2005.

Der zweite Teil des Programms von Forster und Martschinke bietet Übungen und Spiele zur Förderung der phonologischen Bewusstheit, didaktisch gut aufbereitet und in eine Gesamthandlung eingebettet. Fördermaterial zum Diagnostikum „Rundgang durch Hörhausen“

SenBJS (Hrsg.): Materialien zum Sprachenlernen: „Phonologische Bewusstheit“  
[http://www.foermig-berlin.de/documents/phonologische\\_bewusstheit.pdf](http://www.foermig-berlin.de/documents/phonologische_bewusstheit.pdf)

## **Praenumerik/Mathematik**

LISUM (Hrsg.): „Rechenstörungen als schulische Herausforderung – Handreichung zur Förderung von Kindern mit besonderen Schwierigkeiten beim Rechnen“, 2008

[http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/praevention\\_rechenstoerungen.html](http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/praevention_rechenstoerungen.html)

Scherer, Petra: „Produktives Lernen für Kinder mit Lernschwächen: Fördern durch Fordern“, Band 1: „Zwanzigerraum“, Horneburg 2005.

Petra Scherer liefert einen verständlich begründeten ganzheitlichen Ansatz im Mathematikunterricht für lernschwache Kinder zur Diagnostik und Förderung. Zwei weitere Bände (Zahlenraum bis 100, Multiplikation und Division) sind in dieser Reihe erschienen.

Müller, Ellen: „Lernvoraussetzungen für den Anfangsunterricht in Mathematik“  
Band 1: „Pränumerischer Bereich“, Band 2: „Numerischer Bereich“, Horneburg 2006.

## **Wahrnehmungsförderung/Psychomotorik**

Beigel, Dorothea: „Beweg dich, Schule!“, Dortmund 2005.

Das Buch ist sorgfältig gegliedert und beschäftigt sich zunächst in komprimierter Form mit der Bedeutung der Wahrnehmung und der Bewegung für das Lernen. Auf gut 140 Seiten werden die diversen Spiel- und Übungsarten von Bewegung in der Schule in überschaubaren Einheiten präsentiert.

Liebrich, Karl/Schubert, Helga: „Auf den Schwingen der Bewegung und Phantasie – Übungen und Spiele zum Aufbau einer gezielten Lernhaltung in der Grundschulklasse“, Donauwörth 1994.

Das Buch bietet Spiele und Übungen für hyperaktive, aggressive und steuerungslose Kinder. Trainiert werden Anspannung und Entspannung des Körpers, bewusstes Atmen, Verbesserung der Körperwahrnehmung u. v. m.

Zimmer, Renate: „Kreative Bewegungsspiele – Psychomotorische Förderung im Kindergarten“, Freiburg 1991.

Im Theorieteil schreibt die Autorin über die Bedeutung von Bewegung, über den Kinderalltag heute und darüber, wie man Spielräume für Bewegung schaffen kann, sowie über Bewegen mit Phantasie. Das Buch enthält viele verschiedene Spiele mit unterschiedlichen, teilweise alltäglichen Materialien.

## **Soziales Lernen**

Bergsson, Marita/Luckfiel, Heide: „Umgang mit ‚schwierigen‘ Kindern: auffälliges Verhalten, Förderpläne, Handlungskonzepte“, Berlin 1998.

An Fallbeispielen werden neben Erklärungsmustern für auffälliges Verhalten von Schülerinnen und Schülern Vorschläge für die diagnostische Arbeit und das Aufstellen von Förderplänen gemacht. Darüber hinaus werden Handlungskonzepte für Lehrkräfte (Handwerkszeug und pädagogische Haltung), auch Teamarbeit (kollegiale Fallberatung) erklärt. Dabei geht es nicht um Patentrezepte, sondern um realistische Schritte, die das eigene Wahrnehmungs- und Handlungsrepertoire erweitern können.

Faller, Kurt/Kerntke, Dr. Wilfried/Wackmann, Maria: „Konflikte selber lösen - Ein Trainingshandbuch für Mediation und Konfliktmanagement in Schule und Jugendarbeit“, Mühlheim an der Ruhr 1996.

Das Programm kann zur Ausbildung von Streitschlichtern an Schulen über längere Zeit eingesetzt werden, aber auch in Kurzform an Projekttagen für einzelne Klassen als Grundlagenprogramm zur Entwicklung eines entspannteren Klassenklimas, bei dem an Formen konstruktiver Konfliktlösung herangeführt wird. Alle Übungen sind klar aufgebaut und sofort einsetzbar.

Furman, Ben: „Ich schaff's! Spielerisch und praktisch Lösungen mit Kindern finden – Das 15 Schritte-Programm für Eltern, Erzieher und Therapeuten“, Heidelberg 2005.

Dies ist ein gut nachvollziehbares Programm auf der Grundlage eines schlüssig erläuterten lösungsorientierten Ansatzes zur Förderung der emotionalen und sozialen Entwicklung. „Ich schaff's“ eignet sich gut dazu, mit einem Kind ernsthaft, systematisch und erfolgversprechend an einem Verhaltensziel zu arbeiten.

Portmann, Rosemarie: „Spiele zum Umgang mit Aggressionen“, München 1998.

Mehr als 150 Interaktionsspiele und Übungen zur konstruktiven Bewältigung von Wut und Aggressionen werden vorgestellt, die im Schullalltag in vielen Situationen leicht einsetzbar sind. Nach kurzer Einführung ins Thema und methodisch-didaktischen Hinweisen folgt eine thematisch gegliederte Sammlung von Interaktionsspielen.

Vopel, Klaus W.: „Interaktionsspiele für Kinder: affektives Lernen für 8- bis 12jährige“, Teil 1 – 4, Salzhausen 1994.

Nach einleitender präziser Beschreibung der Methode, ihrer Wirkung und der Verfahrensweise bietet das Buch sehr genaue Übungsanleitungen mit Ziel-, Alter-, Material-, Zeit- und Auswertungsangaben in jedem Band an.

## **Konzentration/Ausdauer**

Krowatschek, D./Albrecht, S./Krowatschek, G.: Marburger Konzentrationstraining für Schulkinder, Dortmund, 7. Auflage März 2007.

Das Training eignet sich besonders gut für Kinder, die einen impulsiven Arbeitsstil zeigen, der zu vielen unnötigen und Flüchtigkeitsfehlern führt. Aus der Reihe gibt es weiterhin ein Konzentrationstraining für Kindergarten- und Vorschulkinder und das Konzentrationstraining für Jugendliche.

Krowatschek, D./Krowatschek, G./Hengst, U.: „Das ADS – Trainingsbuch“, Lichtenau, 3. Auflage 2005.

Hierbei handelt es sich um ein praxistaugliches Buch für den Umgang mit Kindern mit ADS im Unterricht. Das Buch bietet eine Reihe von Spielvorschlägen zur Förderung der Reaktionsfähigkeit, Merkfähigkeit und der Sinnesorgane.

## 8. Anlage

### Kooperative Förderplanung in acht Schritten

